

# Sonderausstellung im ‚Museum Barockscheune‘ Volkach – Bild und Photographie

## Kulturhistorische Anmerkungen zur Bildsprache des Volkacher Salbuchs und der Privatphotoaufnahmen der Nachkriegszeit

von  
Ute Feuerbach



Abb. 1: Volkacher Salbuch fol. 431r [Stadtarchiv Volkach].

Mit einem Besuch im Volkacher ‚Museum Barockscheune‘ kann man bis September 2012 einen interessanten vergleichenden Blick auf die Bilder des Volkacher Stadtschreibers Niklas Brobst von 1504 und auf private Photoaufnahmen aus dem Leben der Dorf- und Stadtbewohner der heutigen Stadt Volkach aus den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts werfen.

**Hans Hemp und seine Ehefrau  
Gretel bringen Eier (vielleicht  
auch Käse) im Korb und eine Ente  
oder eine Gans im Beutel zum Vol-  
kacher Wochenmarkt**

Dem Volkacher Stadtschreiber Brobst<sup>1</sup> war es zu Beginn des frühen 16. Jahrhunderts

wichtig, auf einem Blatt festzuhalten, was die Landbewohner um Volkach und die Händler aus aller Welt in die Stadt bringen durften, um es dort zur Versorgung der Stadtbewohner anzubieten. So gab er zuerst genaue Anweisung, was dazu für alle verständlich unabhängig von seinem Rechtstext in einem Bild festgehalten werden sollte. Im von ihm vorgegebenen leeren Feld sollten innerhalb der vorgezeichneten Linien zwei Frauen gemalt werden, die auf ihrem Rücken Hühner oder auch anderes wie Butter, Käse oder überhaupt zum Verzehr geeignete Ware zum Markt tragen und dann in der Stadt auch anbieten. Doch nachdem er von der Gewohnheit in Volkach geschrieben hatte, daß all das, was auf dem Rücken, also nicht mit Hilfe eines Wagens oder Karrens in die Stadt gebracht werde, nicht verzollt werden müsse, so wie man es von den Händlern verlangte, hatte er sich entschlossen, neben den Frauen in Volkach auch die wichtigen Mannspersonen auf dem Bild erscheinen zu lassen. Also geht nun auf dem Bild von 1504 „*Gretel Hemp*“ gemeinsam mit ihrem bewaffneten und mit ehrbarem Hut ausgestatteten Mann Hans auf den oberen Markt von Volkach, um ihre Ware anzubieten. Auf dem oberen Markt sitzt aber schon eine zweite Frau, die vom Ungelter und Stadtknecht befragt wird, ob sie ihre Butter oder vielleicht auch ihre Buttermilch selbst hergestellt habe. Die beiden Frauen sind nun mit der charakteristischen Frauenhaube ausgestattet, die beiden Männer der Stadtverwaltung allerdings ohne Kopfbedeckung abgebildet. Allerdings weist sich der eine Mann mit einem braunen Talar als Mann von hohem Stand aus. Stadtknecht und Bauer „*Hemp*“ tragen die zu ihrer Zeit übliche Kleidung des kleinen, aber doch rechtschaffenen Mannes, mit wollener Hose, Unterkleid mit Kapuze und einem mit Gürtel festgehaltenen Überkleid. Zwanzig Jahre vor Ausbruch der bauerlichen Unruhen gibt uns Brobst – selbst einer Eichfelder Bauernfamilie entstammend – den Stolz des Bauernstandes mittels dieser Kleiderwahl wider, hübsch anzuschauen, aber in der Symbolsprache seiner Zeit heute nicht mehr allgemein zu verstehen.

Uns ist die damalige Bildsprache des Stadtschreibers infolge des kulturellen Wandels

von Kleidung und Gesten fremd geworden, eine Tatsache, die uns heute immer mehr beschäftigen sollte, wenn wir uns der Kulturge-schichte als Vermittlerin von Zeit widmen. Denn schon die ersten Interpretationen des ausgewählten Bildes aus dem Volkacher Salbuch hatten diese Kleidersprache nicht mehr berücksichtigt, als sie sich diesem Bild kulturhistorisch widmeten. Allein der Filzhut des Bauern „*Hemp*“ sollte aufgrund des Streites zwischen Martin Luther und Andreas Bodenstein um die angemessene Kleidung eines ehrbaren Mannes bzw. wegen des Tragens eines Barett als Zeichen der Gelehrsamkeit<sup>2</sup> schon immer ein ehrbares Zeichen bleiben bis hin zum fränkischen Hut mit den drei Ecken, wie ihn das 19. Jahrhundert als Zeichen des ehrbaren Bauernstandes entwarf.<sup>3</sup>

Nichts anderes ist nun bei der Betrachtung der alten Photographien aus den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts festzustellen, als daß diejenige Generation, die diese Zeit miterlebt hat, in jeder der gezeigten privaten Photoaufnahmen mehr herauszulesen vermag als die jetzt gerade den Kinderschuhen entwachsenen Kinder und Enkelkinder. Doch daß so schnell kulturhistorisch wertvolle Kenntnisse verloren gehen können, die auch dem Allgemeinhistoriker helfen könnten, die Zeitläufe der Nachkriegszeit, hier die Auswirkungen der Kommunalreform von 1972/78, verständlich zu vermitteln, wird erst im Vergleich der beiden Bilder besonders deutlich.

### **Dorf und Land nach dem Zweiten Weltkrieg vor der Kommunalreform von 1972/78**

So selbstverständlich es heute erscheint, daß Köhler, Escherndorf, Astheim und Fahr am Main wie Gaibach, Krautheim, Rimbach, Eichfeld, Dimbach und Obervolkach der Stadt Volkach zugehören, so fremd scheint die Welt von Stadt und Land in einer Zeit, wo die Orte noch völlig selbständig mit Bürgermeister und Gemeinderat ausgestattet waren. Auch hier soll ein Beispielfoto, das wie viele andere in der Sonderausstellung im Museum Barockscheune gezeigt wird, als Beispiel dienen, um den Blick auf den kultu-





Abb. 2: Zurück aus dem Wald mit dem frisch geschlagenen Holz [Stadtarchiv Volkach].

rellen Wandel innerhalb einer Generation zu lenken.

Pferdefuhrwerke waren, wie schon zu Zeiten des Stadtschreibers Brobst, auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg der Stolz ihrer Besitzer. Mit frischem Holz beladen machte der Volkacher Bürger am Oberen Markt kurz Halt, um für den Photographen Nussbaumer zu posieren. Es brauchte dazu nicht mehr den geübten Zeichner, wie zu Brobsts Zeiten, sondern nur eine funktionierende Photokamera, am besten mit einem belichtbaren Film der Firma „AGFA“, wie ihn der Händler Jacob Nussbaumer in seinem Laden anbot. Unter dem vergleichenden Blick, den wir schon oben mit dem Bild von 1504 unternommen haben, kann uns das neuere Bild nun zeigen, daß der Volkacher Bürger der Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts, auch wenn er nur Holz aus seinem Wald holte, darauf bedacht war, entsprechend gekleidet zu sein, nämlich mit Anzug und Werktagshemd, aber auch ausgestattet mit einem Herrenhut und waldauglichen Stiefeln. So konnte das Photo aufgenommen werden, ohne daß sich der Bürger zum Gespött machen würde, im Gegenteil. Daß er dabei den Zigarrenstummel im Mund behielt, macht für uns heutige Be-

trachter das Bild besonders stimmig. Denn diese Geste zeigt uns, daß derjenige, der nach dem Zweiten Weltkrieg „Mann von Welt“ sein wollte, sich in der Öffentlichkeit gerne beim Rauchen zeigte. Wahrscheinlich war der als Photograph in Volkach ansässige Herr Nussbaumer besonders erfreut, daß er den rauchenden Volkacher Bürger mit seinem Gespann just vor seinem Photogeschäft aufnehmen durfte. Es ist anzunehmen, daß er selbst die Zigarren in seinem Laden im Angebot hatte. Die drei Buben im Hintergrund, die amüsiert dem Geschehen zusehen, tragen den für diese Zeit typischen Haarschnitt und waren sichtlich stolz, daß sie bei diesem Ereignis dabei sein durften. Der Photograph hatte sie nicht weggeschickt oder waren sie vielleicht gerade dazu hergerufen worden? Es ist nicht auszuschließen, daß Herr Nußbaumer damit noch weitere Interessenten für das Photo finden konnte. Zumindest der stolze Bürger konnte seiner Familie eine Erinnerung an die gute Zeit bieten.

### Schlußbetrachtung

Doch nun zum Vergleich mit dem oben beschriebenen Bild des Stadtschreibers Brobst. Leiterwagen und Pferde waren schon zu Zei-

ten des Stadtschreibers Brobst für den Transport von Holz wichtig gewesen, wie uns weitere Bilder im Volkacher Salbuch zeigen. Die Straße in der Vorstadt von Volkach am oberen Markt war gut dafür zu nutzen. Sie besitzt noch im 20. Jahrhundert die Rinne, die seit den Zeiten des Niklas Brobst Regen- und Nutzwasser abfließen ließ, trotz fortgeschrittenem Pflasterbau in der Stadt. 450 Jahre scheint also die Zeit stehen geblieben zu sein, wenn das Bild nicht ein Photo wäre, also eine auf Papier gebannte Lichtbildaufnahme, ein Bild, das nun schnell vervielfältigt und an Interessenten verkauft werden konnte. Das Bild war anders als zu Zeiten des Stadtschreibers Brobst nun ein Gut für alle, so daß jede Familie für sich ihre Erinnerung an eine Zeit bewahren konnte, die doch so rasch dahin fliegt. Die Absicht des Volkacher Stadtschreibers, nämlich unabhängig vom Bildungsstand seiner Mitbürger und deren Nachkommen im Bild das Herkommen als noch immer gültig festzuhalten, ist auch heute noch nachvollziehbar. Denn, wenn man so will, war diese Absicht dem Menschen schon zu allen Zeiten zu eigen. Im Vergleich der beiden Bilderwelten gelingt es also, den kulturellen Wandel über Generationen hinweg aufzuzeigen, auch wenn die Symbolsprache nicht mehr allgemein verständlich ist.

Im Museum in Volkach kann nun beides bestaunt werden: das gezeichnete Bild aus dem

Jahre 1504 und die Photoaufnahme aus der Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts. So werden Zeitläufe und Zeitenwandel im Museum Barockscheune deutlich gemacht, vom Stadtrecht des ausgehenden Mittelalters zur neuen Stadtverfassung von 1972/78.<sup>4</sup> Wie schnell hat sich die Welt in vierzig Jahren für Stadt und Land Volkach gewandelt, 2012 erkennbar, aber auch schon 1504!

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Vgl. Klaus Arnold/Ute Feuerbach (Hrsg.): Das Volkacher Salbuch. Bd. 2: Faksimile. Volkach 2009, fol. 434–438.
- <sup>2</sup> Neuerdings von Thomas Kaufmann in seinem Beitrag zur Reformationgeschichte neu interpretiert: Filzhut versus Barett. Einige Überlegungen zur Inszenierung von Leben und Lehre in der frühen radikalen Reformation, in: Anselm Schubert u.a. (Hrsg.): Grenzen des Täuferturns (Schriften des Vereins für Reformationgeschichte. 209.). Gütersloh 2009, S. 273–294, hier Anm. 28, S. 285.
- <sup>3</sup> Hier sei auf die Zeichnungen des gebürtigen Volkacher Malers Peter Geist verwiesen.
- <sup>4</sup> Museum Barockscheune\* Volkach, Weinstraße, geöffnet regulär jeden Freitag von 14–17 Uhr, samstags und sonn- wie feiertags von 11–17 Uhr. Gruppen zu jeder Zeit nach Anmeldung. Behindertengerecht und kinderfreundlich ausgestattet.

## „Dem Himmel entgegen“ –

### Sonderausstellung lädt zur 1000jährigen Geschichte des Bamberger Domes ein

von

Wolfgang F. Reddig

Mit seinen vier Türmen reckt sich der Bamberger Dom dem Himmel entgegen und gibt damit das Motto für ein ganzes Festjahr vor. Im Jahr seiner 1000jährigen Weihe erstrahlt der Dom im Glanz zahlreicher Ereignisse – eines davon ist die große Sonderausstellung des Diözesanmuseums Bamberg.

„So prächtig, wie es sich für den höchsten König gebührt“, mit diesen Worten beschrieb

der Chronist Thietmar von Merseburg im Jahr 1012 die Weihe des ersten Domes. Zu diesem Festakt hatte König Heinrich II. am 6. Mai die Großen des Reiches und zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe nach Bamberg gerufen. Die Weihe von 1012 sollte die Gründung des neuen fränkischen Bistums vollenden.

Mit einer großen Sonderausstellung erinnert das Diözesanmuseum Bamberg vom 4.